

spruch epochemachender Bedeutung auftritt (vgl. S. 107 f.), mit Gleichmut zu berichten. Wenn aber Huyskens zur indirekten Erhärtung seiner These das Schweigen der thüringischen Geschichtsschreibung im 13. Jh. und angeblich darüber hinaus feststellen wollte, wie durfte er unterlassen, sich damit abzufinden, dass weder Konrad von Marburg in seinem Schreiben an den Papst ein Wort über das angebliche Marburger Ereignis gesagt hat, noch Caesarius von Heisterbach, der nicht lange vor Konrads Tode einmal in Marburg war und seinen Lesern eine anschauliche Vorstellung der Lage von Stadt und Land gegeben hat (vgl. oben S. 456, N. 1 und den Sermo S. 54), irgend etwas erwähnt. Und doch hätte er, der bezüglich des Spitals der Elisabeth seine lückenhafte Quelle auf das beste ergänzte, sicherlich nicht übergangen, was in Marburg doch die Spatzen auf den Dächern gepfiffen haben müssten. Gerade aus Hessen aber kommen uns aus dem 14. Jh. mehrere Zeugnisse für Elisabeths Vertreibung von der Wartburg. Der Niederhesse, Hermann von Fritzlar, ein gelehrter und vielbelesener Mann, wusste in den vierziger Jahren des 14. Jh. in seinem 'Buch von der heiligen lebine' zu erzählen, dass Elisabeth 'von dem huse zu Warperg' verstossen wurde und in Eisenach keine Herberge fand¹, der hessische Dichter des 'Lebens der heiligen Elisabeth', der nach 1297 Dietrichs Vita in deutsche Verse umsetzte, vielleicht ein Marburger Ordenspriester, liess die vertriebene Fürstin nach Eisenach herabsteigen². Dasselbe sagen auch der lübische Chronist Hermann Korner³ und eine köstliche Legende des 15. Jh., die sicher nicht in Thüringen entstanden ist⁴. Und doch sagt

1) Hermanns von Fritzlar Legende steht in Deutsche Mystiker des 14. Jh. I (1845), S. 242—6, die angeführte Stelle S. 244, 14. Vgl. über Hermann: Wackernagel, Gesch. der deutschen Literatur I² (1879), S. 450 f. und das Buch von Frdr. Wilhelm, Deutsche Legenden und Legendare 1907 mit den Ausführungen von Ph. Strauch über Herm. v. Fritzlar in der Deutschen Literaturztg. 1908 n. 33, Sp. 2204—9, bes. 2207. 2) Das Leben der heiligen Elisabeth vom Verfasser der Erlösung. Herausg. von Max Rieger, Stuttgart. 1868, S. 201, V. 4907; über den Verfasser: Rieger S. 58 f. und K. Heldmann, Gesch. der Deutschordensballei Hessen, Zeitschr. des Ver. f. hess. Gesch. XXX (1895), S. 61, N. 2. Dass Dietrich von Apolda seine 1289 begonnene Vita erst 1297 vollendete, bezeugt die Brüsseler Hs. 7917 (XIV. s.), Archiv VIII, 507 f., Catal. cod. hagiogr. bibl. reg. Bruxell. I, 2, p. 161, N. 1. Huyskens, der S. 8 darauf hinwies, setzt im weiteren Verlauf seines Buches immer wieder versehentlich 1298 statt 1297. 3) Die bezügliche Stelle ist nur in der alten Ausgabe Eccards II, 872 gedruckt: 'ad adiacens castris opidum Ysenac dictum properans'. 4) Diese Legende gab aus einer Hs. des